

Industrieverband für individuelle Arbeitsbedingungen.

In Zukunft neue Arbeitsformen?

Der Industrieverband Solothurn und Umgebung hat kürzlich zu einer gemeinsamen Tagung mit der Untergruppe „Personalchef-Konferenz“ zum Thema „Zukünftige Arbeitsgestaltung, flexible Arbeitszeit, neue Arbeitsformen“ nach Biberist eingeladen.

Der Referent, ETH-Professor Eberhard Ulich, wies einleitend darauf hin, dass in der Schweiz qualifizierte Arbeitskräfte fehlen, dass die Entwicklung der Persönlichkeit des erwachsenen Menschen weitgehend von seiner Situation am Arbeitsplatz abhinge und dass Fähigkeiten, die der Mensch nicht einsetzen könne, verkümmerten. Wer aber seine geistigen Fähigkeiten nicht genügend gebrauchen und entwickeln könne, sei auch nicht in der Lage, seinen Ruhestand aktiv zu planen. Für den müssten öffentliche Institutionen den Lebensabend organisieren.

Menschen sind verschieden.

Da wir niemals gelernt hätten, generell die Unterschiede zwischen den Menschen zu berücksichtigen, gälten für alle die gleichen Arbeitsabläufe, Arbeitszeiten und anderen Arbeitsbedingungen. Da die Menschen verschieden seien, müssten aber auch verschiedene Lösungen getroffen werden. Ulich wünscht sich, dass die Arbeit mit derselben Phantasie organisiert wird, die in der Technik zum Ausdruck kommt. „Der Mensch ist“, so Ulich, „nach wie vor ein wichtiger Produktionsfaktor, und zwar ein sehr schlecht genutzter.“ Falls man lerne, ihn besser zu nutzen, verbessere sich die Wirtschaftlichkeit. Damit seien Strukturänderungen verbunden, und diese zu akzeptieren, sei etwas vom Schwierigsten im Leben. Flexibilität und Qualität der Arbeit würden die Hauptprobleme der nächsten Jahre sein.

Inhalt bringt Motivation.

Die Motivation für die Erbringung der Leistung komme aber nicht so sehr von den Arbeitsbedingungen als vielmehr vom Arbeitsinhalt. Die Arbeit müsse daher mit grosser Anforderungsvielfalt ganzheitlich gestaltet werden. Eine einseitige Beanspruchung, zum Beispiel bei der Dateneingabe, bringe stets gesundheitliche Nachteile. Die im Arbeitsprozess entwickelte Persönlichkeit brauche ein gewisses Mass an Autonomie. Eine Flexibilisierung durch Berücksichtigung individueller Bedürfnisse dränge sich auf. Die neuen Technologien verlangten nach einer Flexibilisierung der Arbeitszeit. Ulich erwähnte als Beispiel die Maschinenfabrik Netstal, wo eine neue Struktur aufgebaut wurde, dass nun sämtliche Arbeitsabläufe samt der Disposition von den gleichen Leuten ausgeführt werden.

Zeit nicht erneuerbar.

Unsere Zeitpläne seien zu starr geworden. Dabei haben wir nur dieses eine Leben. Ulich erinnerte daran, dass Zeit eine nicht erneuerbare Ressource sei. Da alle Leute zur gleichen Zeit arbeiten, kommt es zu unerträglichen Verkehrsspitzen. Aus Angst, die Kontrolle über die Leute zu verlieren, will man die Zeitpläne aber nicht ändern. Wir sollten aber unsere traditionellen Lebensformen überprüfen. Zum Beispiel müssten Firmen Langzeiturlaube einführen, wie man sie in Schweden bereits kenne, und es müsste mehr Teilzeitarbeit zugelassen werden, meinte Ulich. In der Schweiz sei heute die Teilnahme der Frauen am Erwerbsleben noch geringer als in anderen Ländern Europas. Jedermann sollte wählen können, ob er mehr Lohn, oder mehr Freizeit wolle. Die Zeit- und Ortsgebundenheit müsste überwunden werden. Heute würden wir Qualifikationen verschwenden. All das sollte aber nicht ausserhalb des Rahmens von vertraglichen Vereinbarungen geschehen.

Arbeit für alle.

Am nachfolgenden Podiumsgespräch nahmen Hans Ulrich Scheidegger, Chef der Abteilung Arbeitnehmerschutz und Arbeitsrecht des Biga, Heinz Frey, Ascom-Konzernchef, Jürg Willi, Personalchef in der Papierfabrik Biberist, Stephan Wild, SMUV-Sekretär in Solothurn, und Kurt Schmid, von der Sulzer AG Zuchwil, Präsident des Industrie-Verbandes Solothurn und Umgebung, als Moderator, teil.

Wild machte darauf aufmerksam, dass Veränderungen ein langer Prozess sei, bei dem man Misserfolge in Kauf nehmen müsse. Er kam auf das Abkommen mit der Eta zu sprechen. Das künftige Hauptproblem sieht Wild darin, die Arbeit auf alle verteilen zu können, was notfalls Dreitage- und Zehnstundenwochen bringen könne.

Solothurner AZ. Freitag, 1987-09-04.

Arbeit > Arbeitsbedingungen. 1987-09-04.doc.